

### 3. Sonntag nach Trinitatis, 20. Juni 2021

#### Lukas 15,1–7:

Es nahten sich Jesus aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“

Jesus sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

„Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“

#### Auslegung:

Haben Sie schon einmal Münzgeld auf der Straße gefunden? Ein einziger Cent mag nicht viel wert sein, davon kaufen kann man sich inzwischen nichts mehr. (Mein Vater erzählte mir noch, wie er als kleiner Bub rote Bonbons kaufen konnte, von denen einer einen halben Pfennig gekostet hat.) Dennoch gilt der eine Cent als Glücksbringer-Symbol neben vierblättrigen Kleeblättern und dem Schornsteinfeger. Ich hoffe jedenfalls, Sie haben sich trotzdem über den kleinen Fund gefreut.

Eine Studie fand heraus, dass Menschen nach einem Fund ihr ganzes Leben positiver bewerten. Die fragten zwei Gruppen von Menschen nach ihrer aktuellen Zufriedenheit mit ihrem Leben. Der einen Gruppe jubelten die Forscher vorher den Fund einer Münze unter. Und tatsächlich war diese Gruppe durch so eine kleine Sache gleich in einer viel besseren Stimmung und dadurch auch mit ihrem ganzen Leben zufriedener! Die Befindlichkeit der Gegenwart scheint daher unseren Blick auf Vergangenheit und Zukunft zu färben.

Etwas finden ist immer spannend, finde ich. Schon Kinder sammeln Steine, Muscheln und kleine Dinge von der Straße. Menschen suchen nach besonderen Erlebnissen, nach den günstigsten Angeboten oder nach einem neuen Stück für die Sammlung von Briefmarken oder Porzellanfiguren. Eins haben alle gemeinsam: Etwas finden macht glücklich.

So glücklich wie den Menschen, der sein Schaf verloren und es wiedergefunden hat. So glücklich, dass er ein Fest feiert und die Nachbarn einlädt.

Jesus wird in dem Predigttext kritisiert, dass er mit Menschen gemeinsam isst, die nicht in das Bild eines guten gläubigen Menschen passen. Er wendet sich Zöllnern und Sündern zu, was ihm Nachfragen von den Schriftgelehrten und den Pharisäern einbringt. In ihren Augen habe Gottes Wort nichts bei denen verloren. Gott wende sich nicht denen zu, die Fehler begangen haben und nicht ein blütenweißes Leben führen. Doch Jesus belehrt sich eines Besseren: Gott sucht nach Einzelnen, nach denen, die sich abgewendet haben und weggelaufen sind. Er sucht nach jedem für sich, es braucht jeden einzelnen. Die anderen Schafe wiegen das andere nicht auf. Die Sammlung ist quasi erst komplett, wenn sie vollständig ist. Auf einzelne kann nicht

verzichtet werden. Die neunundneunzig Schafe sind stark und können kurz auch gemeinsam aufeinander achten. Das eine, das allein ist, das muss gefunden werden. Jesus wendet sich damit auch an die, die verloren sind. An die Menschen, die sich in dem verlorenen Schaf wiederfinden. Er macht Mut: Schau, Gott geht los und sucht gerade nach dir. Auch wenn du es vielleicht nicht erwartest, denkst, dass du es nicht verdient hast. Uns mit Gottes Augen sehen heißt, in jedem von uns den Wert zu sehen, gesucht und gefunden zu werden.

Eigentlich geht es beim Verstecken-Spielen der Kinder darum sich möglichst gut zu verbergen. Aber wie traurig wäre es, wenn am Ende jemand wirklich nicht gefunden wird, wenn die anderen aufhören würden zu suchen? Dann wäre es ein trauriges Spiel. Gefunden werden, das Wissen, dass andere nach mir suchen, ist ein grundlegendes Gefühl, das wir alle kennen. Gesucht und gefunden werden zeigt, dass sich jemand um mich kümmert, sich um mich sorgt, dass jemandem auffällt, dass ich nicht mehr da bin. Wir möchten gesehen werden. Mit den Augen Gottes und den Augen der Mitmenschen. Die Gefahr, die wir in unserer Gesellschaft haben, ist, dass wir durch den anderen hindurchsehen, ihn nicht wirklich ansehen und erkennen. Dass sich Menschen nicht gesehen, nicht gesucht und gefunden fühlen. Menschen, die wie das Schaf in der Dunkelheit oder wie Kinder im Versteck warten.

Sollen die neunundneunzig Gerechten nun alle sündigen, damit die Freude im Himmel auch über sie groß ist? Ich denke, die neunundneunzig sehen manchmal gar nicht, dass sie schon in der Freude leben. Sie sind gefunden und sind gesehen, aber es ist für sie zur Normalität geworden. Erst wenn man etwas verloren hat, sich selbst verloren hat, seine Hoffnung, seinen Glauben, seine Wurzeln, merkt man erst, was man die ganze Zeit hatte. Die neunundneunzig sind schon gefunden und sind gesehen, müssen sich nur dann und wann daran erinnern.

Wenn Sie einem anderen Menschen so ein Finde-Erlebnis schenken möchten, dann lassen Sie den Cent aus dem Umschlag doch einfach beim nächsten Einkauf oder Spaziergang zufällig auf den Boden fallen und schicken Sie ihn auf eine Reise, die vielleicht am Ende jemanden positiver auf sein ganzes Leben blicken lässt.

#### Gebet:

Guter Gott,

suche mich, wenn ich mich verloren habe.

Lass dich von mir finden, wenn ich dich suche.

Ich verliere mich in Dunkelheit, Sorgen, gemeinen Worten, fehlenden Worten, Stress und Angst. Da brauche ich eine Hand, die sich mir entgegenstreckt und mich da heraus begleitet.

Lass aber auch meine Augen offen sein zu finden, was verloren ist. Lass mich für meine Mitmenschen die Hand sein, die sie herausführt und das Licht, das auch die dunkelste Ecke erhellt. Amen.

Liedvorschlag: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt **EG 615**

*Ich wünsche Ihnen gesegnete Tage, Ihre Pfarrerin Johanna Thein, Christuskirche  
Poing*